

Augen geführt zu haben, ist das Verdienst seines Buches. So bleibt diesem eine zahlreiche Leserschaft zu wünschen, die seine aktuellen Einsichten zum Impuls für die eigene christlich-kirchliche Praxis werden läßt. R. Kübschelm

HASLINGER, Herbert: *Sich selbst entdecken – Gott erfahren*. Für eine mystagogische Praxis kirchlicher Jugendarbeit. Mainz: Matthias-Grünwald 1991. 144 S. Kart. 28,-.

Kirchliche Jugendarbeit ist mit Recht immer wieder ein Thema der Theologie, und dies aus zwei Gründen: einmal eröffnen sich Kindheit und Jugendzeit als Felder bevorzugter Einübung des Glaubens, zum anderen bringen die neuen Fragen und Wertvorstellungen Jugendlicher einen dynamischen Impuls in die Kirche und tragen auf diese Weise – zumal wenn „Glaubensvermittlung“ als wechselseitiger Prozeß verstanden wird – zur Erneuerung von Kirche bei. In diesem Buch legt H. Haslinger im wesentlichen seine Diplomarbeit vor, die er im Mai 1988 an der Kath.-Theol. Fakultät der Universität Passau einreichte. Diese Entstehung bedingt Aussage und Wert der Studie. Der Akzent liegt auf einer theologischen und theoretischen Durchdringung des Arbeitsfelds kirchlicher Jugendarbeit. Daraus ergibt sich eine gewisse Fremdheit zur Jugendsoziologie, sowohl als Theorie wie als Ergebnis empirischer Forschung. So spielen die bekannten Jugenduntersuchungen vom Jugendwerk der Deutschen Shell AG oder vom Deutschen Jugendinstitut keine Rolle. Im übrigen werden kritische Anfragen an die heutige Jugendsituation vom Verfasser nicht akzeptiert.

Das Zentrum der Arbeit bildet die Beschäftigung mit der Theorie der „Mystagogie“, im wesentlichen also mit der Theologie Karl Rahners.

Der Impuls in Rahners theologischem Denken wird dann – mittels psychologischer Begrifflichkeit – in Praxis umgesetzt und in einem weiteren Schritt auf die kirchliche Jugendarbeit angewandt. Die stupende Gelehrsamkeit des Verfassers läßt vergessen, daß eine Praxiserfahrung mit diesem Modell (nach einem nötigen „Paradigmenwechsel“) nicht vorliegt und daß die Theorie im Appell endet, was alles sich zu ändern hätte, damit Glaubensvermittlung „als Anleitung zur sinneröffnenden und dynamisierenden Integration des annehmenden Bewußtseins der je individuellen ursprünglichen Beziehung des Menschen zu Gott in die Ganzheit der Existenz“ (127) gelingt. Die damit angedeuteten Praxisprobleme sollen nicht besonders bedacht werden. Es geht vielmehr um die Theologie Karl Rahners: Hat Rahner seine „Mystagogie“ ganz von jeder objektivierten Wahrheit des Glaubens abgelöst? Oder gehört bei ihm nicht wesentlich zur Idee der Mystagogie die der „Kurzformel des Glaubens“, in der er die Geschichtlichkeit des Glaubens an das je individuelle Glaubensbewußtsein zurückbindet? Da letzteres zutrifft, schließt sich die zweite Frage an: Läßt sich der durchgängige antiinstitutionelle Affekt des Verfassers durch die Berufung auf Rahners Mystagogie rechtfertigen oder stellt dieser nicht eine Engführung dar, die mehr einem modischen „Zeitgeist“ und seinem Rechtfertigungsdruck als der Theologie Rahners entspricht, die sich – im übrigen auch gut „ignatianisch“ – immer in den Dienst der Kirche genommen weiß? Die Anfragen an diese Diplomarbeit sind grundsätzlich theologischer Art. Aber auch diese Anfragen können aus mancher Ratlosigkeit heutiger kirchlicher Jugendarbeit herausführen. Darin liegt das Verdienst der Arbeit Haslingers, leider nicht in Hilfen für eine konkrete und alltägliche Praxis.

R. Bleistein SJ

Kirchengeschichte

BRAUN, Karl-Heinz: *Hermann von Vicari und die Erzbischofswahlen in Baden*. Ein Beitrag zu seiner Biographie. Freiburg: Alber 1990. 354 S. (Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte. 35.) Kart. 86,-.

Hermann v. Vicari, der dritte Erzbischof von Freiburg i. Br. (1842–1868), gilt in der katholischen Überlieferung als der martyrengleiche Widerstandskämpfer gegen das besonders artikulierte Staatskirchentum im Großherzogtum Ba-